

ihrer Analyse der Kultur in der Untersuchung des Ausbildungsweges und des Bücherbesitzes ihrer Trägerschichten. Grundlage war die wie an vielen anderen Domkapiteln eingeführte Pflicht, ein Universitätsstudium abzuschließen. Während die aus dem reichen (nichtermländischen) preußischen Bürgertum, vorwiegend aus Danzig (Gdańsk) und Thorn (Toruń), stammenden Geistlichen überwiegend an deutschen Universitäten studierten, wirkten für die adeligen Domherren vor allem die Krakauer Universität und der Königshof als Magnet. Die um den Frauenburger Dom zentrierte Gruppe war, so B., eine hochgebildete Geistlichkeit, die Anteil an den aktuellen Diskussionen nahm. Der im Ermland rekonstruierte Buchbestand des Copernicuskreises (rund 700 Titel), der sich zum Großteil aus lateinischen Druckwerken (nur 80 deutsche Titel) zusammensetzte, fällt beispielsweise durch den Reichtum an Reformationsliteratur auf. Einige wenige (Dantiscus, Scultetus, Suchten etc.) traten selbst schriftstellerisch hervor, auch wenn nur Copernicus internationalen Ruhm erreichte.

Der Anhang zu den ermländischen Kanonikern (S. 165–183) steht in der Tradition ähnlich quellennaher und solider prosopographischer Arbeiten. Abbildungen mit Karten und Stichen, eine Liste der Vikare des Frauenburger Kapitels in der ersten Hälfte des 16. Jhs. und ein Personenregister runden den gelungenen Band ab.

Leipzig

Karen Lambrecht

Esther-Beate Körber: Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618. (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 7.) Verlag Walter de Gruyter. Berlin, New York 1998. XIV, 536 S. (DM 298,—.)

Forschungen über Kommunikation und Öffentlichkeit haben seit dem Grundlagenwerk von Jürgen Habermas zum Strukturwandel der Öffentlichkeit Konjunktur. In letzter Zeit weitete sich der Untersuchungsgegenstand von der bei Habermas behandelten Epoche der bürgerlichen Öffentlichkeit nach dem Absolutismus hin zur Frühen Neuzeit (A. Gestrich) und sogar bis ins Mittelalter hinein. Im Anschluß an die Kulturgeschichtsschreibung umfaßt Kommunikation in den jüngeren Arbeiten neben den schriftlichen Medien Handschrift und Druck auch die im Spätmittelalter noch dominanten mündlichen und non-verbalen, symbolischen Formen der Darstellung mittels Zeichen, Gesten, Gaben, Bildern, Theater und Musik. Allerdings blieb bisher der Bereich Ostmitteleuropa vielfach ausgespart. Hier setzt nun die Berliner Kommunikationshistorikerin Esther-Beate Körber an mit ihrer Untersuchung der Öffentlichkeiten im Herzogtum Preußen in dem knappen Jahrhundert von 1525 bis 1618. Seit man auch von der „reformatorischen Öffentlichkeit“ (Wohlfeil) spricht, liegt die Anwendung der Fragestellung auf das erste protestantische Territorium gewissermaßen auf der Hand.

Die Vf.in unterscheidet drei Bereiche von Öffentlichkeiten: den der Macht, den der Bildung und den der Information. In dieser Arbeit und in vielen anderen geht man davon aus, daß es sich im Humanismus und in der Renaissance noch um eine sehr eingeschränkte, elitäre und ausschließende Öffentlichkeit handelte, die im Gegensatz zu unserem heutigen Verständnis keine allgemeine Zugänglichkeit erlaubte. Jene historischen Öffentlichkeiten sind demzufolge hierarchisch gestuft und überschneiden sich wechselseitig. In drei Analyseschritten untersucht die Autorin Teilnehmerkreise, Kommunikationsformen und Entscheidungsstrukturen der drei Öffentlichkeitsbereiche.

In dieser an sich überzeugenden Struktur kommt es allerdings zu thematischen Überschneidungen, auch ist die Rückbindung an die Fragestellung zu knapp gehalten. Man möchte zum Beispiel doch mehr über den Diskurs der Entscheidungsfindung und die Bedeutung der gelehrten Kommunikation erfahren statt zahlreicher Details – auch wenn eine Zusammenstellung verdienstvoll ist – über Buchdruck und Buchhandel.

Manche Schlußfolgerungen erscheinen zudem fragwürdig, etwa wenn die Autorin annimmt, „daß Flugblätter und ‚Neue Zeitung‘ in Königsberg häufiger hergestellt und verbreitet wurden, als durch bekannte Exemplare belegt ist“ (S. 221), um die relativ niedrigen Zahlen zu rechtfertigen. Da dieses Phänomen jedoch in allen Druckorten des 16. Jhs. zu beobachten ist, läßt sich die Bedeutung Königsbergs mit diesem Argument nicht begründen. Dagegen wird die Stellung dieser Stadt als wichtiger Druckort protestantischen Schrifttums gerade für Polen nicht beleuchtet, wie überhaupt die Außenbeziehungen Preußens kaum thematisiert sind.

Etlche neuere polnische Arbeiten (etwa von K. Maliszewski oder J. Pirożyński) wurden nicht rezipiert; dies mag auch an der fünfjährigen Drucklegung liegen. Schade außerdem, daß die beiden tabellarischen Anhänge zu den Autoren (S. 407–422) und den Druckwerken (S. 424–488) weder paginiert noch durchnummeriert oder über das Register erfaßt sind, dem ansonsten jedes Substantiv der Anmerkungen zu entnehmen ist. So sind manche Ergebnisse der materialreichen Untersuchung leider nicht leicht nutzbar. Obwohl fraglich erscheint, ob bei den rein faktographischen Teilen so weit hätte ausgeholt werden müssen, bietet die Arbeit einen quellennahen Überblick zu bestimmten Themenbereichen wie dem Post- und Nachrichtenwesen. Das Buch zeigt auch, daß die Anwendung theoretischer Konzepte der Sozialwissenschaften zwar grundsätzlich interessante Einsichten zu vermitteln mag, der Weg bis zu einer wirklichen Synthese von Kommunikationstheorien und frühneuzeitlicher Geschichtsforschung jedoch noch lang ist.

Leipzig

Karen Lambrecht

Historia Elbląga. Bd. I: Do 1466 r. [Geschichte Elbings bis 1466.] Hrsg. von Stanisław Gierszewski und Andrzej Groth. Bearb. von Antoni Czacharowski u. a. Verlag „Marpress“. Gdańsk 1993. 304 S., 40 Abb. i. T. Bd. II/1: **1466–1626**. Hrsg. von Andrzej Groth. Bearb. von Wiesław Długokęcki u. a. Verlag „Marpress“. Gdańsk 1996. 326 S., 73 Abb. i. T. Bd. II/2: **1626–1772**. Hrsg. von Andrzej Groth. Bearb. von Józef Włodarski u. a. Verlag „Marpress“. Gdańsk 1997. 339 S., 75 Abb. i. T.

Inzwischen liegen die ausschließlich von polnischen Fachleuten bearbeiteten Kapitel der Geschichte Elbings von den Anfängen bis zum Übergang der Stadt unter preußische Herrschaft (1772) vor. Geplant ist die Darstellung der gesamten Stadtgeschichte bis zur Gegenwart in vier Bänden. Dabei ist festzuhalten, daß die hier vorgelegte Synthese die bis heute grundlegende Arbeit von Edward Carstenn nicht ersetzt, sondern in wesentlichen Punkten, vor allem im Bereich der Archäologie, ergänzt, wozu insbesondere die breit ausgewertete polnische Forschung eine wichtige Voraussetzung bietet. Alle Beiträge sind mit weiterführenden Quellen und Literaturhinweisen versehen. Am intensivsten wurden die Bestände des Staatsarchivs Danzig (Gdańsk) herangezogen. Nur unzureichend wurde dagegen das Material im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin berücksichtigt, wo der ältere Teil des Historischen Staatsarchivs Königsberg mit den Archiven des Deutschen Ordens und der preußischen Herzöge verwahrt wird. Eine Ausnahme bildet nur Andrzej Groth, der in dem von ihm bearbeiteten wirtschaftsgeschichtlichen Teil ostpreußische Folianten der Königsberger Lizentkammer ausgewertet hat. Der zeitlichen Abgrenzung der Bände bzw. Teilbände kann insofern zugestimmt werden, als der Zweite Thorner Frieden (1466) und die Besetzung Elbings durch die Schweden (1626) von außen auf die Stadtgeschichte einwirkende Eingriffe darstellen, die ihre Resonanz in innerstädtischen Verhältnisse finden.

Im Blickpunkt dieser Betrachtung stehen die beiden Teile von Band 2. Hervorzuheben ist die übersichtliche Gliederung des Stoffes unter den Aspekten „Politische und wirtschaftliche Prämissen, territoriale und demographische Veränderungen, Verfassung, Handel und Gewerbe, Gesellschaft und Alltagsleben, Reformation und Gegenre-